

# Volkszeitung

**Nr. 36.** Die „Lódz Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lódz Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lódz, Petrikauer 109**

**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesfaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

**4. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Wincenty Kóser, Parzerzewska 16; **Białystok:** B. Schwalbe, Stoderna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorków:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Radom:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszów:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunów:** Berthold Klattig, Piłta 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardów:** Otto Schmidt, Hielego 20.

## Rumänische Wandlungen.

Von Hermann Wendel.

Seit je unterscheidet sich die Entwicklung Rumäniens von der der anderen Balkanstaaten, zu denen es übrigens um keinen Preis gezählt sein will. Während in Bulgarien, Serbien und Griechenland die unmittelbare Osmanenherrschaft alle Bevölkerungsschichten zu einer einförmigen, grauen Untertanenmasse einstampfte, bestand in den von der Pforte lediglich abhängigen Fürstentümern Moldau und Walachei stets eine einheimische Herrenkaste, die Bojaren. Auch als Rumänien 1866 seine bürgerliche Revolution erlebte, staatsrechtlich selbständig und national geeint wurde, eine Verfassung erhielt und die Hörigkeit fallen sah, blieben die Bojaren als mächtigste reiche Großgrundbesitzer und schonungslose Ausbeuter der bäuerlichen Pächter obenauf. Trotz aller staatlichen Bemühungen entsfaltete sich das Großgewerbe nur langsam; was neben den Grundherren hochkam, war nicht das Industrie-, sondern das Handelskapital. Dem entsprach das politisch-parlamentarische Spiel in einem Lande, dessen demokratische Verfassung nur eine inhaltlose Form war. Unter vollkommener Teilnahmslosigkeit der Wählermassen wechselten zwei Parteien, Liberale und Konservative, mehr durch den Namen und die Führer als durch Programm und Politik unterschieden, einander an der Macht ab, und zwar geschah es meist so, daß sich die Partei an der Regierung durch schamlose Bereicherung ihrer Anhänger moralisch abnutzte und dann von der Krone ein Kabinett der zweiten Partei berufen wurde, das sich durch Neuwahlen schleunigst die nötige Kammermehrheit zu verschaffen wußte.

Der liberalen Regierung Brătianu, die den Krieg überdauert hatte, folgte Ende 1919 ein Konzentrationskabinett Bădă, das von der parlamentarisch verbrämten Diktatur des Generals Averescu abgelöst wurde, aber nach dem kurzen Zwischenspiel Take Ionescu bemächtigte sich abermals die Liberalen unter Brătianu der Herrschaft. Als Partei hatten sie sich behauptet, weil sie die Interessen der Finanzbourgeoisie auf Tod und Teufel verfechten und in den Banken ihre starken Bollwerke haben, kraft derer sie namentlich Kreditverweigerung und -gewährung als politisches Druck- und Bestechungsmittel ausnutzen.

Da es der 19. Januar 1922 war, der die Liberalen wieder ans Ruder brachte, zog Dr. Pistiner, Führer der noch schwachen rumänischen Sozialdemokratie, dieser Tage die Bilanz des Regimes: „Vier Jahre des Elends, des Mordens, der Gewalt und der Korruption, wie sie beispiellos sind in der Geschichte.“ Nachdem sie im März 1923 die einheitliche Verfassung für Groß-Rumänien durchgedrückt hatten, gaben ihnen die anschließenden wirtschaftlichen Gesetze, wie das über die Nationalisierung der Bodenschätze, der Kommerzialisierung der Staatsbetriebe und die Privilegverlängerung der Nationalbank Gelegenheit, mit

(Fortsetzung 2. Seite)

## Um die Dollaranleihe.

Alarner und Taube sollen sich in Mailand mit den Vertretern des „Bankers Trust“ treffen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie Ihr Korrespondent erfährt, haben sich Alarner und Taube nach Mailand begeben, um die Frage der Zurückzahlung der seinerzeit von der „Banca Commerciale“ gewährten Anleihe zu regeln. Diese Reise steht im Zusammenhang mit der Forderung der Vertreter der „Bankers Trust“, die der polnischen Regierung erklärten, über eine amerikanische Anleihe erst dann verhandeln zu können, wenn die Beziehungen zur „Banca Commerciale“ geregelt sein würden.

In Mailand werden die polnischen Delegierten mit zwei Vertretern des „Bankers Trust“ zusammenkommen. Sollte man mit der italienischen Bank zu einer Verständigung gelangen, dann werden Alarner und Taube sich von Mailand aus nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort die Verhandlungen mit „Bankers Trust“ weiterzuführen.

## Die englischen Konservativen gegen polnische Abrüstung?

Der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß die britische Regierung in Warschau unter Hinweis

auf die fortdauernde Gefahr durch Rußland gegen die geplante polnische Rüstungseinschränkung Vorstellungen erhoben und gedroht habe, widrigenfalls Polens Verlangen nach einem Sitz im Völkerbundsrat nicht zu unterstützen.

## Die Affären in der Budgetkommission.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der Budgetkommission referierte Abg. Rymar die Angelegenheit der Ungültigkeitserklärung des Vertrages, den das Landwirtschaftsministerium mit der Firma Norblin abgeschlossen hat. Der Vertrag betrifft die Verpachtung der Güter von Olchowice a. Sanok. Die Kommission nahm ohne Diskussion einen Antrag an, der die Ungültigkeitserklärung des Vertrages fordert, da der Vertrag zum Schaden des Staates abgeschlossen wurde.

Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Glombinski, verliest darauf zwei Schreiben der Allerhöchsten Kontrollkammer. In dem einen Brief teilt der Ausschussrat der Postsparkasse mit, daß ihm die Mißbräuche des Präsidenten Linde nicht bekannt gewesen seien. Der Abg. Ostrowski erhielt von der Kommission den Auftrag, über die Schreiben in der nächsten Sitzung zu referieren.

Darauf wurde zur Besprechung der einzelnen Positionen des Budgets für das Jahr 1926 geschritten.

## Der Straßenbahnerstreit in Warschau.

Die Anhänger der A. P. K. wollen von einer Beilegung des Streites nichts wissen. — Beratungen im Arbeitsministerium. — Sympathiekundgebungen der Arbeitslosen.

Der Straßenbahnerstreit dauert weiter an. Heute ist es bereits der zehnte Tag und noch sind die Hoffnungen auf Beilegung des Streiks nicht sehr groß.

Für 12 Uhr mittag war gestern vom Arbeitsminister Ziemiński eine Konferenz angesetzt, an der sowohl Vertreter des Magistrats als auch Vertreter der Verbände der Straßenbahner teilnehmen sollten. Die Konferenz mußte jedoch um eine Stunde verschoben werden, da eine Straßenbahnerversammlung sich in die Länge gezogen hatte.

Diese Versammlung der Straßenbahner hatte einen äußerst stürmischen Verlauf. Ein Teil von den 4000 Versammelten sprach sich für die Liquidierung des Streikes und die Einsetzung eines Zwangsverwalters aus. Diese Bereitschaft zur Aufnahme der Arbeit rief bei der großen Mehrheit der Versammelten einen Sturm der Entrüstung hervor, so daß die Minderheit nicht mehr wagte, das Wort zu ergreifen.

In der Debatte wurde die A. P. K. in heftigster Weise angegriffen, da die sozialistischen Minister den Gedanken der Zwangsverwaltung unterstützen, obwohl Arbeitsminister Ziemiński öffentlich erklärt hatte, daß das Recht auf Seiten der Streikenden stehe.

Um 1 Uhr kam schließlich die Konferenz im

Arbeitsministerium zustande. Nach mehrstündigen Beratungen gelangte man schließlich zu einer Einigung, jedoch mit dem Vorbehalt, daß alle noch nicht erfüllten Forderungen der Streikenden bis zum 1. April erledigt werden sollen.

Die Vertreter der Verbände sprachen sich für die Einigung noch nicht endgültig aus, da darüber die Streikenden selbst entscheiden mußten.

Da die Stimmung unter den Streikenden außerordentlich erregt ist, so ist es fraglich, ob sie sich mit der vorläufigen Regelung einverstanden erklären werden.

Die Lage ist ernst, umsomehr, da auch die Arbeitslosen durch große Demonstrationen ihre Sympathien für die Streikenden ausdrücken wollen. Die erste Demonstration sollte gestern stattfinden. Noch lange vor der angesetzten Zeit hatten sich bereits gegen 2000 Arbeitslose versammelt, um vor dem Magistrat zu demonstrieren. Das weitere Ansammeln der Arbeitslosen konnte durch die Polizei verhindert werden.

## Erdbeben in der Türkei.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Türkei von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht wurde. Zahlreiche Ortschaften in der Nähe von Angora wurden völlig vernichtet. Die Zahl der Menschenopfer sei groß.



dem Löffel tief in den Brei zu fahren. Ihre Bereicherungspraktiken wurden nur von ihren Unterdrückungspraktiken übertroffen, die sie nach dem Zustand von Tatar-Bunar Europa in all ihrer blutbesudelten und scheußlichen Mordtätigkeit offenbarten.

Angesichts der nicht zu erschütternden Herrschaft Bratianus fehlte es denn nicht an anderen Versuchen, den ungezügelter Despotismus der Liberalen zu brechen. Ein Land, mit dem an antisemitischen Lümmeleien höchstens Ungarn weiterspielen kann, und in dem sie die mit Hakenkreuzen geschmückten Meuchelmörder freisprechen, bot auch faschistischen Gedankenströmungen Raum. Wenn sich schon im September 1923 ein paar Generale zusammensteckten, um Bratianu zu stürzen, so war auch Kronprinz Karol bereit, die Diktatur der Banken durch eine Diktatur der Säbel zu ersetzen. Gegen diese Pläne des unruhigen Mannes, der bei seinem Ehestand 1918 justament zur Sozialistischen Partei hatte übergetreten wollen, war die Regierung wohl auf der Hut, und daß sein durch eine Altkovengeschichte paprizierter politischer Abenteuerdrang mit seiner Ausschiffung endete, ist ein entscheidender Sieg der Liberalen.

Freilich fühlen auch sie sich abgenutzt; die gründlich gegen sie ausgefallenen Wahlen zu den Landwirtschafts- und Gewerbelammern im Herbst 1925 waren ein deutliches Monetelel. Nachdem die Partei Bratianus in der Regentschaft, die beim Thronwechsel für einen unwürdigen König die Geschäfte zu führen hätte, eine Machtposition bezogen hat, will sie noch die Gemeindevahlen erledigen, um sich auch im Staat genügend Sitze zu sichern, und dann, spätestens im März, abtreten. Allem Anschein nach gedenkt sie, bewährtem Brauch folgend, den General Averescu, dessen Volkspartei bisher meist Gewehr bei Fuß außerhalb der Oppositionsfront gestanden hat, und der nur mit Hilfe der Liberalen regieren könnte, als Plakhalter der Krone vorzuschlagen. Aber es geht nicht mehr wie früher. Nicht nur werden die Oppositionsparteien gegen eine solche Lösung alle Mienen springen lassen, sondern auch der Bauer reißt sich die Augen, die Masse reißt sich, das Volk erwacht! Die Zeit steht vor der Tür, da auch in der rumänischen Politik der Wille der Millionen in die Wagschale fällt, statt der Willkür einzelner oder kleiner Eliten!

## Sowjetrente für die Kinder Baginski und Wiczorkiewicz

Die Sowjetregierung beschloß, den Kindern der beiden ermordeten polnischen Offiziere Baginski und Wiczorkiewicz bis zur erreichten Volljährigkeit eine materielle Unterstützung zu gewähren. Zu diesem Zweck erhält Frau Baginski von nun an 200 und Frau Wiczorkiewicz 150 Rubel monatlich ausgezahlt. Dieser Beschluß wurde in Form eines speziellen Dekretes festgelegt.

Bekanntlich wurden Baginski und Wiczorkiewicz vergangenes Jahr von dem polnischen Grenzpolizisten Muraszko einige Minuten vor Ueberschreitung der russischen Grenze im Zuge ermordet.

## Die polnisch-französische Freundschaft.

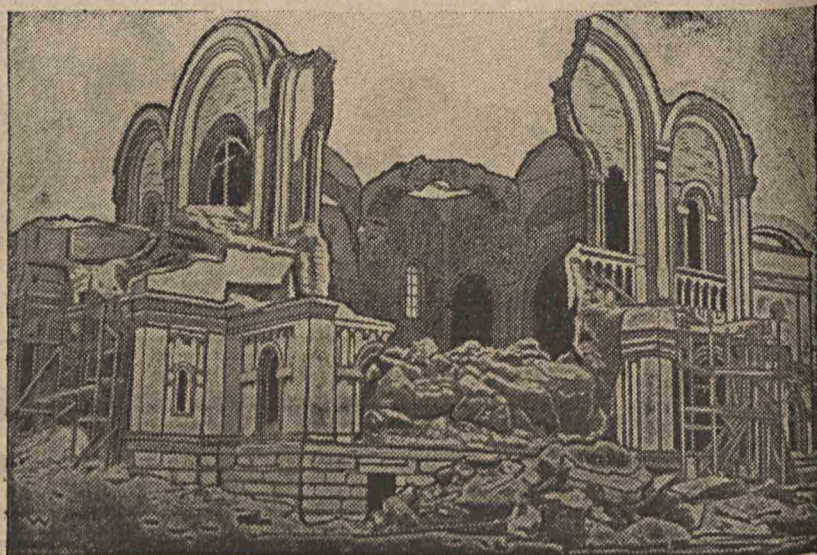
### Polnische Arbeiter mißhandelt.

Nachdem der französische Staat eine Festigung erfahren hat, erfaßt auch Frankreich, vorläufig allerdings in kleinem Maße, die Arbeitslosigkeit. Trotz der Freundschaft sind die französischen Arbeiter auf die polnischen schlecht zu sprechen, da sie diese als Lohndrücker ansehen. In der Nähe von Paris kam es aus diesem Grunde zu dem nachstehenden Vorfall:

Die Verwendung von polnischen Erdarbeitern bei der Wiederherstellung der Eisenbahndämme in der Nähe von Paris hat seit einiger Zeit eine starke Erregung unter den französischen Arbeitern hervorgerufen. Als die Polen die Arbeit aufnahmen, wurden sie von etwa einem Duzend französischer Arbeitsloser beschimpft und an der Arbeit behindert, bis ein Polizeiaufgebot die Manifestanten vertrieb. Kaum war die Ruhe wiederhergestellt, als eine Gruppe von 200 französischen Arbeitslosen, die aus Paris gekommen waren, sich anstellte und auf ein gegebenes Zeichen den Werkplatz im Sturmschritt eroberte. Die Polen, etwa achtzig an der Zahl, warfen ihre Schaufeln weg und flüchteten sich in die nahe gelegenen Bahnhofsräumlichkeiten.

## Die Sprengung der Kathedrale am Sachsenplatz in Warschau

bereitet der Regierung und der Stadt Warschau immer noch große Sorgen. Vorgefunden hat sich der Warschauer Magistrat mit den Abtragungsarbeiten beschäftigt und einen Vertrag mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten angenommen, wonach die weitere Abtragung der Kathedrale übernommen soll. Der Magistrat beginnt seine Arbeiten am Sonnabend und wird Arbeitslose daran beschäftigen. Die Mittel hierzu soll die Straßenbahnfahrartensteuer bieten. Das durch die Abtragung erhaltene Material soll für städtische Arbeiten verwendet werden. Nach der Abmachung sollen die Arbeiten bis zum 31. Dezember l. J. beendet werden. Unser nebenstehendes Bild zeigt die Kathedrale in ihrem jetzigen Zustande, nachdem sie schon 33 Monate abgetragen wird. Und da sage jemand, daß in Polen das Zerstören leichter ist als das Aufbauen.



Einige von ihnen wurden jedoch von den Franzosen ergriffen und mißhandelt. Im Verlaufe der Reibereien, in denen man sich gegenseitig mit Steinen bewarf, wurden sechs Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt.

Wir sehen an diesem Vorfall, daß die Wirtschaftskrise der einzelnen Staaten nicht mehr von lokal-staatlicher, sondern von europäischer Bedeutung ist. Zwischenstaatliche Freundschaft genügt nicht mehr. Wie wir in unserem gestrigen Leitartikel ausführten, muß ganz Europa geschlossen an die Lösung der Krise gehen.

## Um Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

„Havas“ berichtet, daß zwischen Briand und Lord Crewe die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund besprochen wurde. Wie verlautet, hat Deutschland den Posten eines Vertreters des Generalsekretärs gefordert, für welchen Posten Brockdorf-Rangau ausersehen sei. Als Delegierter für den Völkerbund kommt Außenminister Stresemann in Frage, als dessen Stellvertreter der ehemalige Botschafter in Washington, Graf Bernsdorff.

## Briand über die Fälscheraffäre.

### Die Affäre ist heikel.

Am Schluß der vorgestrigen Kammerführung wurde als Tag der Debatte über die Interpellation Fontanie bezüglich der Banknotenfälschungsaffäre in Ungarn mit dem Vorbehalt der 19. Februar festgesetzt, daß die Regierung in der Lage sein werde, zu antworten.

Briand erklärte, die Affäre sei sehr heikel, da die gerichtliche Untersuchung eröffnet sei. Er bitte daher Fontanie zu warten, damit die Debatte ohne Unzulänglichkeiten geführt werden könne. Fontanie forderte die Kammer auf, sich für die Frage weiterhin zu interessieren und die Regierung zu bitten, das Notwendige zu tun, um Ungarn eine wirklich demokratische Regierung zu geben.

Briand gibt zu bedenken, daß sich die französische Justiz nicht in die inneren Angelegenheiten Ungarns einmischen könne, ebensowenig, wie die ungarische Justiz in Frankreich operieren könnte. Es sei notwendig, die notwendigen Aufklärungen und das Ende des Gerichtsverfahrens abzuwarten, bevor man in die Debatte eintrete.

## Der Mörder Bisping als Beschützer der Grenzgebiete.

### Sensationeller Prozeß gegen den Mörder des Fürsten Drucki-Lubecki.

Vor ungefähr 13 Jahren wurde der Fürst Drucki-Lubecki ermordet. Als Mörder hatte sich vor dem russischen Gericht Baron Bisping zu verantworten. Obwohl die Schuld des Angeklagten nicht ganz erwiesen war, wurde Bisping für schuldig befunden und zu 4 Jahren Arrestantenrotten verurteilt.

Nach der Zurückführung der Akten aus Rußland legte Bisping bei dem polnischen Appellationsgericht Berufung ein mit der Begründung, daß seine Verurteilung ein Justizmord sei. Die polnischen Gerichtsbehörden schwankten hin und her, ob sie für die Aufnahme eines neuen Verfahrens zuständig seien. Als man sich dafür entschlossen hatte und eine Untersuchung gegen Bisping einleitete, stellte es sich heraus, daß Bisping auch anderer Morde sowie der Brandstiftung verdächtig sei. Ein Verfahren, das vor 2 Jahren gegen ihn in Wilna schwebte, wurde nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 7500 Zloty eingestellt, obwohl die Anklage auf zweifachen Mord und Brandstiftung lautete. Außerdem wurden Schandtatzen festgestellt, deren sich Bisping in der Umgebung von Grodno zuschulden kommen ließ.

Vorgestern nun wurden die Verhandlungen vom Warschauer Appellationsgericht aufgenommen. Nach Erledigung einer Reihe von Formalitäten wurde zur Vernehmung des Angeklagten Bisping geschritten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, Aufklärung über die Verbrechen in Remuciewicz, Kreis Grodno, zu geben, antwortete Bisping, daß er nur sprechen werde, wenn man die Öffentlichkeit entfernen würde, denn die angeblichen Verbrechen seien politischer Natur. Der Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen, wurde vorläufig vom Gericht abgelehnt.

Dem Drängen des Vorsitzenden fügt sich schließlich der Angeklagte und erklärt sich bereit, einen Teil des „Geheimnisses“ zu lüften. Er führte aus: „Zunächst, ich habe vier Gehöfte niedergebrannt und einen Bauern erschossen. Dies ist das einzige Verbrechen, das auf mich lastet, wenn man diese Tat überhaupt als Verbrechen bezeichnen könne. All dies waren Taten, die ich aus Ueberzeugung als Pole vollbracht habe, um dem geliebten Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Es war eine vaterländische und nationale Tat, die man jetzt als Verbrechen auslegt.“

Aus den Anklageakten sowie den weiteren Aussagen des Angeklagten ist zu entnehmen, daß Bisping während der deutschen Okkupation Vogt des Kreises Grodno, später Leiter der Bürgermiliz war. In dieser Eigenschaft fuhr er des öfteren nach Warschau, um Gelder aufzutreiben, die er für die Organisierung der Miliz benötigte. Als nach Ausbruch der Revolution in Rußland, es auch in Polen zu gären anfing, so schenkte der patriotische Herr Milizkommandant seine ganze Aufmerksamkeit der weißrussischen Bevölkerung, die er mit großer „Liebe“ umgab. In jedem Nichtpolen witterte er einen Feind des Vaterlandes, einen Bolschewiken und so beschloß er, mit dem Bolschewismus aufzuräumen. Als er einen solchen „Bolschewiken“ einmal faßte, hielt er ihm den Revolver an die Schläfe und brüllte ihn an: „Verschwinde, oder ich schieße dir, Hundesohn, eine Kugel in den Schädel.“ Der „Bolschewik“ verschwand.

Als der Angeklagte erfuhr, daß der Bolschewismus sogar schon in die Hütten der Bauern eingedrungen sei, beschloß er, gegen dieses gemeingefährliche Element mit Feuer und Schwert vorzugehen. Er persönlich leitete die Exekution und setzte die Hütten in Brand.

Der Angeklagte rühmte sich dieser Tat, denn er sei gegen diese „Banditen“ nicht als Bisping, sondern als Verteidiger des Polentums in den Grenzgebieten aufgetreten.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob es wahr sei, daß das ganze Dorf niedergebrannt wurde und nicht nur vier Hütten, antwortete Bisping, daß es möglich sei, daß es 27 Gehöfte gewesen sind, wie es in der Anklage laute. Dieses Dorf mußte jedoch niedergebrannt werden, weil es ein Nest des Bolschewismus war.

Auf eine weitere Frage bestätigte der Angeklagte, daß er den Abgebrannten das gesamte lebende und tote Inventar „abgenommen“ habe und es an andere Bauern weiterverkauft, um die dafür erhaltenen Gelder für die bessere Bewaffnung und Organisierung der Bürgermiliz zu verwenden.

Wie es in der Anklageakte heißt, hat der Angeklagte die Gelder für das geraubte Gut selbst „verwaltet“, denn er war nicht nur Leiter der Miliz, sondern gleichzeitig auch Kassierer. Gegen den Vorwurf, daß in den Flammen ein typhuskranker Bauer den Tod fand, protestierte der Angeklagte auf das entschiedenste. Und nun beginnt

### das „Staatsgeheimnis“.

und das Gericht beschließt, den Saal zu räumen. Nach kurzer Zeit wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Darauf schritt der Vorsitzende Michimowicz zur Refapitulierung des gegen den Angeklagten vorliegenden Materials.

Die gestrigen Verhandlungen wurden um 10 Uhr morgens eröffnet.

Richter Michimowicz setzte seinen Bericht über die Person des Angeklagten fort. Der Richter führte aus: „Baron Bisping, päpstlicher Kammerherr, war durch seine Frau verwandt mit dem Fürsten Drucki-Lubecki...“ Hier unterbricht der Angeklagte den Richter und weist darauf hin, daß er mit dem ermordeten

Fürsten nicht  
sei, sondern,  
Der R  
ping als M  
Zeugen sei  
trotzdem m  
viele Feinde  
Vermögens

Unter  
Mittwoch  
eine Sign  
nahme der  
Pabianice  
Zloty 1770  
Verteilung  
sind. Du  
denen 11 a  
wurden. I  
niger Ang  
berückficht  
Magistrat  
denjenigen  
stellung vo  
dem 1. De  
Die Einre  
10 Februa  
Deflation  
weswegen

Unter  
morgen vo  
Die  
gestern ja  
des Klasse  
referierte  
Wojewode  
senen Kan  
mer, den  
sicherunge  
über die  
von Bildu  
wurden,  
den Kamp  
tend der  
entwegt r  
Angelegen  
Lösung de

Ein  
fand ein  
längere T  
Alarmieru  
die Instit  
schlossen  
mierung  
mitglied  
schaft als  
die nicht  
haben —  
20 Zloty  
vom 8. J  
Wirtschaft  
Ei

Mostau  
Moskau  
direkten  
betrafen.  
günstig  
direkte S  
Die Zug

Zu  
in Lodz  
ist beträ  
B  
Walenty  
und da  
Feuer.  
Zeit löst  
D

wege de  
einer g  
Volnast  
drei Bei  
Kind m  
Nach de  
der Jud  
E

Wurstge  
jowica,  
statt Ei  
nun, d  
einem A  
nach u  
suchung  
statt m  
Verdad  
zu hab

F  
niana  
dem He  
läuft.  
A  
Andrzej



Fürsten nicht nur durch seine Frau verwandt gewesen sei, sondern, daß er selbst ein Vetter des Ermordeten sei. Der Richter-Referent geht dann weiter auf Bisping als Menschen ein. Nach Aussagen verschiedener Zeugen sei Bisping ehrlich, religiös und arbeitssam, trotzdem war er von aufläuterndem Wesen, was ihm viele Feinde zuzog. Darauf ging der Richter auf die Vermögensverhältnisse des Bisping ein.

### Lokales.

**Unterstützungen für die Angestellten.** Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Herrn Kuliczowski eine Sitzung des Arbeitslosenfonds unter Teilnahme der Vertreter der Angestelltenverbände in Lodz, Pabianice und Zgierz statt, zwecks Verteilung der 17700, die von der Direktion des Fonds zur Verteilung überwiesenen 40000 Zloty übrig geblieben sind. Durchgesehen wurden 68 Deklarationen, von denen 11 auf die Summe von 1590 Zloty berücksichtigt wurden. Außerdem wurden 73 Deklarationen Pabianicer Angestellten auf die Summe von 3795 Zloty berücksichtigt. Die Auszahlung hat der Pabianicer Magistrat übernommen. Weitere Unterstützungen sollen denjenigen Angestellten erteilt werden, die ihre Einstellung vor dem 1. Oktober 1925 verloren und sich vor dem 1. Dezember 1925 im Arbeitsamt registriert haben. Die Einreichung von Deklarationen kann bis zum 10. Februar erfolgen. Die Zgierzer Angestellten haben Deklarationen ohne Dokumente und zu spät eingereicht, weswegen sie erst später geprüft werden sollen.

**Unterstützungen für Fabrikmeister** werden morgen vormittag im Lokale Pansta 74 ausbezahlt. (f)

**Die Arbeiter verteidigen ihre Rechte.** Vorgestern fand eine Versammlung der Fabrikdelegierten des Klassenverbandes statt. Der Sekretär Danielewicz referierte über die Antwort der Unternehmer an den Wojewoden und betonte die Notwendigkeit des geschlossenen Kampfes gegen die Bestrebungen der Unternehmer, den Zehnstundentag einzuführen und Sozialversicherungen abzubauen. Ferner referierte Danielewicz über die Wirtschaft des Magistrats, der zur Abschaffung von Bildungsanstalten, die in schwerer Zeit geschaffen wurden, schreitet. Die Versammlung hat beschlossen, den Kampf gegen die Versuche der Unternehmer, betreffend der Arbeitszeit sowie der Sozialgesetzgebung, unentwegt weiter zu führen. In Bezug auf die städtischen Angelegenheiten verlangte die Versammlung die Auflösung des Stadtrats. (b)

**Von der Krankenkasse.** Vorgestern abends fand eine ordentliche Verwaltungssitzung statt. Eine längere Diskussion rief die Angelegenheit der unnötigen Alarmierung der Rettungsbereitschaft hervor, wodurch die Institution große Schäden erleidet. Es wurde beschlossen, nachstehende Strafen für unbegründete Alarmierung der Bereitschaft einzuführen: Krankenkassenmitglieder, die in nicht dringenden Fällen die Bereitschaft alarmieren, zahlen 5 Zloty, frühere Mitglieder, die nicht wußten, daß sie ihre Mitgliedschaft verloren haben — 10 Zloty, nachts 15 Zloty, Nichtmitglieder 20 Zloty, nachts 40 Zloty. Dieser Tarif verpflichtet vom 8. Februar ab. Den Rest der Sitzung füllten Wirtschaftspragen aus.

**Eisenbahnverkehr zwischen Warschau und Moskau.** Wie bereits früher mitgeteilt, wurden in Moskau Verhandlungen geführt, die die Aufnahme des direkten Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Rußland betrafen. Die Verhandlungen sind vor einigen Tagen günstig abgeschlossen worden, so daß heute der erste direkte Schnellzug von Warschau nach Moskau abgeht. Die Züge werden drei Mal in der Woche verkehren.

**Jugentleistung.** Auf dem Kaiserlichen Bahnhof in Lodz entgleisten drei Güterwagen. Der Schaden ist beträchtlich. (f)

**Brand.** Der in der Wolborsta 72 wohnhafte Walenty Sobolewski hatte den Ofen stark angeheizt und da der Ofen beschädigt war, so fing der Fußboden Feuer. Der 1. Zug konnte den Brand nach kurzer Zeit löschen. (f)

**Drei Beine und nur eine Hand.** Im Torwege des Hauses in der Moniuszkost. 11 wurde von einer gewissen Regina Lewinska, wohnhaft in der Dolnastr. 8, ein vier Tage altes Kind gefunden, das drei Beine hatte und nur eine Hand. Das anormale Kind wurde nach dem städtischen Kinderhort gebracht. Nach der Mutter wird gefahndet. (f)

**Selbstmord.** In der Zachodniastr. 53 beging der Judek Lewkowicz Selbstmord, indem er sich erhängte. (f)

**Eine nette Hausbesitzerin.** Der Besitzer des Wurstgeschäfts in der Grabowastr. 21, Theodor Mrozwicz, stellte fest, daß seit einiger Zeit in die Werkstatt Einbrüche verübt wurden. Vorgestern bemerkte er nun, daß die Hausbesitzerin Bronislawa Kozjarska mit einem Nachschlüssel die Werkstatt öffnete. Er eilte ihr nach und hielt sie fest. Die Polizei hat eine Untersuchung gegen die Hausbesitzerin, die eine fremde Werkstatt mit Nachschlüsseln öffnet, eingeleitet, da die K. in Verdacht steht, die systematischen Diebstähle verübt zu haben. (f)

**Falsche Dollarscheine.** Der in der Przendzelniana 42 wohnhafte 17-jährige Anzel Garfinkel hatte dem Herrsch Berliner einen falschen 10-Dollarschein verkauft. Garfinkel wurde verhaftet. (f)

**Messerstecherei.** Ein gewisser Hugo Welt, Andrzejastr. 13, wurde von zwei Messerhelden über-

## Die Beratungen über das Budget.

Die Linksparteien erklären, daß sie an dieser Komödie nicht teilnehmen wollen.

Gestern abend wurde die Generaldebatte über das Budget für 1926 eröffnet.

Nach einem Expose des Stadtpräsidenten und dem Referat des Kommissionsvorsitzenden sprachen die einzelnen Fraktionsvertreter.

Stv. Holender (Poalej Zion) erklärte sich gegen den Voranschlag.

Stv. Fiedler (Endek) fand, daß der Magistrat eine lobenswerte Tätigkeit entwickelt, weswegen seine Fraktion zum Magistrat volles Vertrauen habe.

Stv. Dr. Schweig (Hitachuth) kritisierte die Wirtschaft in den einzelnen Magistratsabteilungen und deklarierete seinen negativen Standpunkt zum Budget.

Stv. Senator Dr. Kopicinski sprach im Namen der Polnischen Sozialistischen Partei und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Schulabteilung des Magistrats. Redner unterstrich, daß der Gedanke des Schulzwanges, den sich auch der gegenwärtige Magistrat anständig gestellt hat, bei Beginn dieses Jahres verzerrt wurde. „Es ist ein Vergehen“, meinte der Redner, „Schulen zu schließen, um den Aufbau welcher schwer gekämpft wurde.“

Stv. Praszkier (Zionist) sprach über die Notwendigkeit der Abschaffung des Schulzwanges (Herr Praszkier gehört zur regierenden Mehrheit).

Stv. Kempner (P. P. S.) erklärte, daß seine Fraktion deswegen an den Einzeldebatten über das Budget nicht teilnehmen wird, weil die durch die Aufsichtsbehörden diktierte Zeit zur Erledigung des Budgets (4 Tage) keine gründliche Durchberatung zuläßt.

Stv. Turzki (Chadecja) singt Lobeshymnen auf den Magistrat.

Stv. Lichtenstein (Bund) unterzog die Stadtwirtschaft einer gründlichen, gerechten Kritik, die Verfolgung der jüdischen Arbeiterschaft durch die gegenwärtige Mehrheit. Der Redner forderte die Beendigung der Rabenz des Stadtrats und erklärte zum Schluß, daß seine Fraktion an den Einzeldebatten nicht teilnehmen werde.

Stv. Dworzniecki (N. P. R.) erklärte sich für das Budget.

Stv. Minberg (orthodoxe Juden) nahm eine unklare Stellung ein.

Stv. Kuf (Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens) wies darauf hin, daß die gegenwärtige Selbstverwaltung nur noch eine Komödie geblieben ist. Seine Beschlüsse müssen unter dem Diktat der Aufsichtsbehörden ausgeführt werden, da diese Behörden der planlosen

Wirtschaft nicht kritisch zusehen können. Für die Arbeitslosen wurde absolut gar nichts getan, obzwar andere, kleinere Städte diesem sozialen Elend wirksam entgegenzutreten verstanden. Die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, mit der Arbeiterschaft fehlt vollständig. Als einziger Ausweg ist heute nur noch die Auflösung übrig geblieben, die die Fraktion der D. S. A. P. entschieden fordert. Zum Schluß reichte Stv. Kuf die nachstehende von zehn Stadtverordneten unterzeichnete Erklärung ein:

#### Erklärung

der Fraktion der Stadtverordneten der D. S. A. P.

Angeichts dessen, daß:

1. der Rahmen des Budgets der Stadt Lodz für das Jahr 1926 von den Aufsichtsbehörden vorgezeichnet wurde;
2. das Budget vor seiner Uebergabe an den Stadtrat dem Wojewodschaftsamt zur Bestätigung vorgelegt werden mußte, da die gegenwärtige Mehrheit durch ihre Wirtschaft die Aufsichtsbehörden zu größtmöglicher Kontrolle gezwungen hat;
3. aus diesem Grunde die Budgetberatungen nur eine Formalität der Bestätigung unter dem Zwange geworden sind;
4. die gegenwärtige Mehrheit in einer Sonder Sitzung bereits beschlossen hat, mit Hilfe ihrer Stimmenmehrheit das Budget in der Form des Magistratsvoranschlags anzunehmen;
5. die bisherige Taktik der Mehrheitsparteien von vornherein bestimmt, daß das Budget in der Form des Magistrats angenommen wird und unsere gerechten Forderungen abgelehnt werden;
6. die Verbesserungen der Budgetkommission der Mehrheit nur darauf berechnet sind, die verlorene Achtung in den Augen der Wähler wiederzugewinnen,

erklärt unsere Fraktion, daß sie an einer derartigen Besprechung des Budgets, die die Selbstverwaltungs-freiheit herabsetzt, nicht teilnehmen kann und ihre Vertreter zu den Sitzungen des Stadtrats, in der die Einzeldebatte erfolgen soll, nicht abdelegieren wird.

Unsere Erklärung bitten wir in das amtliche Protokoll aufzunehmen.

Lodz, den 4. Februar 1926.

Als letzter sprach Vizepräsident Wojewodzki, der vergeblich die Vorwürfe der Opposition zu entkräften suchte. Gegen 2 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen.

fallen. Die Messerhelden Grzybek und Josef Tomaszewski, wohnhaft in der Napiorkowst. 9, wurden zur Verantwortung gezogen. (f)

**Eine ergreifende Familientragödie.** Zu unsrer gestrigen Notiz erfahren wir, daß Garfinkel seinen Stiefvater nicht erschlagen hat, sondern daß dieser eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Stiefsohn Garfinkel hat sich diesen Tod so zu Herzen genommen, daß er beschloß, Selbstmord zu begehen. Die Untersuchung leitete der Polizeikommandant von Lodz, Roszkowski, persönlich. Es wurde festgestellt, daß Garfinkel an seinem Stiefvater, der sein Ernährer war, mit großer Liebe hing, so daß anzunehmen ist, daß Garfinkel in einem Anfall von Verzweiflung nach dem Gläschchen mit dem tödlichen Gift griff. (f)

**Festnahme von Wäschdieben.** In der Nacht vom 29. zum 30. Januar drangen Diebe auf den Boden des Hauses Przendzelnianastr. 63 und stahlen die Wäsche, die einigen Einwohnern des Hauses gehörte. Die Untersuchung leiteten Kommissar Jichna und Oberpolizist Strzyski. Dem energischen Vorgehen der Polizei gelang es, in der Wohnung des Fehlers Domanski, Emilianstr. 52, zwei Männer zu verhaften, die verdächtig sind, den Diebstahl verübt zu haben. Während des Verhörs legten sie ein Geständnis ab und gaben als ihre Komplizen noch zwei Männer an, die ebenfalls verhaftet wurden. Die Wäsche wurde im Keller von Domanski gefunden. Die Verhafteten sind: Domanski, Edward Zepanski, Hieronym Pietrowski, Andrzej Kelz und Josef Urbanski. Alle Verhafteten sind bereits mehrmals vorbestraft. (f)

**Angewissenhafte Beamte.** Vor dem Bezirksgericht hatten sich gestern die Beamten des Friedensgerichts Josef Marchwicki, 36 Jahre alt, und Jan Muszynski, ebenfalls 36 Jahre alt, zu verantworten, die Urteile des Friedensgerichts in Sachen von Lebensmittelfälschern aus den Gerichtsakten entwendeten und von Gustav Becker und Oskar Risch in Konstantynow Gelder erpressen wollten. Marchwicki erhielt 1 Jahr Gefängnis, Muszynski zwei Jahre mit Verlust der Rechte. (f)

**Zwei Monate Arrest für allzu schnelle Fahrt.** Der Kutscher des Gutsbesizers von Wiskitno, Jan Rulewski, hatte sich vor Gericht wegen allzu schneller Fahrt zu verantworten. Während einer solchen „Herrenfahrt“ riß der Wagen eine Bäuerin um, so daß diese Verletzungen davontrug. Rulewski wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt. (f)

**Nur ein Zloty Bestechungsgeld!** Der aus Sochaczew stammende Kaufmann Moszek Reitmann

wollte ein großes Paket in ein Zugabteil nehmen. Als der Kontrolleur Einspruch erhob, drückte Reitmann ihm mit dem Billett 1 Zloty in die Hand. Der Kontrolleur war über den Zloty derart enttäuscht, daß er die Polizei herbeirief. Reitmann wurde zu einer Geldstrafe von 200 Zloty verurteilt. (f)

### 12. Staatslotterie.

#### 5. Klasse. — 1. Tag.

(Ohne Gewähr).

5000 Zl. auf Nr. 4361.  
3000 Zl. auf Nr. 4894.  
2000 Zl. auf Nr. Nr. 2458 33 223.  
1000 Zl. auf Nr. Nr. 21 635 32 562 25 877 47 367 52 479 63 248.  
600 Zl. auf Nr. Nr. 3143 14 356 14 992 16 276 26 606 28 068 29 465 30 664 31 512 32 976 34 075 39 884 45 566 47 575 48 317 52 315 55 377.  
500 Zl. auf Nr. Nr. 2993 5017 8466 10 877 15 492 19 157 21 158 29 047 34 088 34 197 36 042 37 630 38 714 49 408 51 603 54 264 56 321.

#### Aus der Philharmonie.

Die ukrainische Truppe des alestischen Theaters absolviert zurzeit 3 Gastspiele im Konzerthalle. Dienstag, den 3. d. M., kam das erste „Ojcie chodz gryciu na weczernicy“ unter großem, ehrlichen Beifall zur Ausführung. Das Stück selbst ist 5-aktig und durchweg im Volkston gehalten. Frische und Spannung, die nicht die geringste Bangeweile aufkommen lassen, zieht sich durch das Ganze, das von typisch ukrainischen Tänzen und Gesängen wirkungsvoll durchbrochen ist. Die Dekorationen und schönen Trachten schufen zusammen ein äußerst farbiges Bild. Das Spiel war durchweg gut und voll ungekünstelter Natürlichkeit, wie sie selten geboten wird. Alles atmete dadurch Wahrheit. Besonders zeichnete sich durch ihr hervorragendes Spiel die Witwe Walsja aus in der Szene als Betrunkene und später im Schmerz um das Leid ihrer Tochter. In beiden war sie unübertrefflich. Ebenso war es Marusja, die Tochter (Wojewenko) in der Bahnszenen und Chomi (Wiatowski). Die übrigen Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgabe durchaus einwandfrei.

Am Freitag gelangt als letztes „Zyganka Aza“ (mit Tanzeinlagen) zur Aufführung. Die Truppe schafft sich durch ihr Spiel viele Freunde in unserer Stadt.

ggg-es.



## Aus dem Reiche.

**Warschau.** Ein schreckliches Drama. Gestern früh stürzten aus einem Fenster des 2. Stockwerkes des Hauses in der Solnastr. 9 ein Mann und eine Frau in den Hof, die sich beide umschlungen hielten. Wie festgestellt wurde, stand der Mann, ein gewisser Abram Wasserstand, in näheren Beziehungen zu dem Dienstmädchen Schwarzkopf. Am besagten Tage kam es zwischen beiden zu einem Streit. Die Schwarzkopf wollte mit Wasserstand brechen, da dieser verheiratet und Vater von 5 Kindern war. In der Erregung wollte Wasserstand seine Geliebte aus dem Fenster werfen. Diese klammerte sich jedoch fest an ihn, so daß Wasserstand das Gleichgewicht verlor und beide in die Tiefe stürzten. Die Verunglückten wurden ins Spital gebracht.

**Kalisz.** Raubüberfall eines Schülers. In Wojnska Wola verübte ein früherer Gymnasialschüler Zygmunt Wojciak auf die Lehrerin Zamadzka einen Raubüberfall, band sie, steckte ihr ein Taschentuch in den Mund und raubte ihr 130 Zloty. Der Räuber wurde bald darauf ermittelt und festgenommen, das geraubte Geld wurde ihm wieder abgenommen.

**Bromberg.** Wegen versuchten Raubes wurde gegen den Arbeiter Josef Bratowski verhandelt. B. hatte am 10. November v. J. abends am sogenannten „Schwarzen Weg“ in Schleusenau die 11jährige Gertrud Wende, von der er vermutete, daß sie Geld bei sich habe, überfallen und ihre Kleider durchsucht, wobei er ihr das Haar ausraute. Das Kind wehrte sich jedoch verzweifelt und schrie um Hilfe, worauf der Unhold von ihr abließ. Die ganze Barschaft der Kleinen bestand aus 20 Groschen. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## Kurze Nachrichten.

**Bergarbeiterlos.** In der Nähe von Pittsburg ist in einer Kohlengrube eine Explosion erfolgt. 21 Bergarbeiter wurden verschüttet, wovon 5 gerettet werden konnten. Für die übrigen 16 besteht keine Hoffnung auf Rettung.

**75 000 Vergleute 1925 im Ruhrgebiet verunglückt!** Die jüngste Explosionskatastrophe auf Zeche „Bismarck“, die am vergangenen Sonnabend wieder neun Opfer forderte, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Schreckensziffern der Unfallstatistik des deutschen Bergbaues. Mit Entsetzen vernimmt man die Zahlen der Unglücksfälle und Todesopfer, die der Ruhrbergbau im Jahre 1925 verzeichnet. Fast 75 000 Bergarbeiter wurden verletzt, mehr als 1000 getötet. Von den Toten waren rund 660 verheiratet und 340 ledig.

**Die schwarze Liste des Berliner Verkehrs** ist in Form einer Bilanz von 1925 herausgegeben worden. Sie umfaßt 11156 Zusammenstöße, 4929 Verletzte und 143 Tote.

**Kein Zusammentreffen Stresemann-Briand?** Zu der Nachricht, daß Außenminister Stresemann in der letzten Februarwoche mit Ministerpräsident Briand in Nizza oder Cannes zusammentreffen werde, erklärt Savas, über diesen Plan habe noch kein Meinungsaustausch zwischen Paris und Berlin stattgefunden.

**Der Blattegeier in Berlin.** Wie Berliner Blätter melden, ist die vorgesehene Vorstellung in der Berliner Komischen Oper, die von einem Gläubigerausschuß verwaltet wird, abgebrochen worden, nachdem die Arbeiter und auch ein Teil der Schauspieler sich geweigert hatten, ihre Tätigkeit fortzusetzen, wenn nicht ihre Bezüge ausgezahlt würden. Dem Publikum wurde an der Kasse das Eintrittsgeld zurückgezahlt.

## Konstantynow!

Am Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im Saale Gebr. Strauch, Dlugastr. 57, eine

## Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter Emil Zerbe.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand  
der Ortsgruppe Konstantynow  
der D. S. A. P.

**Englische Anerkennung für das Rettungswert der „Bremen“.** Der Dampfer „Bremen“, der in der letzten Woche den Versuch machte, die Mannschaft des englischen Dampfers „Laristan“ zu retten, ist am Montag in Queenstown angekommen. Die geretteten Mitglieder der Besatzung sind voll Lobes über den Heldennut der Offiziere und Mannschaften der „Bremen“. Ein Mann von der Besatzung der „Laristan“ gab seiner Bewunderung über gute freundliche Behandlung, die ihm die Deutschen an Bord zuteil werden ließen, Ausdruck. Der Kapitän der „Bremen“ wurde in Queenstown von den Behörden begrüßt, die ihm den Glückwunsch der Bevölkerung zu seiner glänzenden Leistung aussprachen.

**Senkung eines Rhönberges um 80 Meter.** Der bei Bräunau (Rhön) gelegene Berg Dreifels hat sich um etwa 80 Meter gesenkt. Während des Vorgangs will man ein starkes Geräusch vernommen haben. Das Naturereignis, das allgemein großes Aufsehen erregt, wird in den nächsten Tagen von Sachverständigen auf seine Ursache hin untersucht werden.

## Kronprinzenrisiko.

Wie schon bei den alten Germanen die Jagd als Vorbereitung für den Krieg galt, so wird auch heute noch die Beteiligung der Kronprinzen an Hatzjagden als die beste Vorbereitung für ihren künftigen Beruf als oberste Kriegsherrn betrachtet. Nun waren die Hatzjagden eine für die hohen Teilnehmer wenig strapazierende und höchst ungefährliche Einrichtung. Man stellte die Herrschaften auf einen geschützten Platz und trieb dann das Wild in Massen an ihnen vorüber. Sie mußten bloß von Zeit zu Zeit die Flinte losdrücken, und ihr einziges Risiko bestand darin, daß sie hie und da einen Treiber anstatt eines Rehbocks trafen.

Höhere Ansprüche werden in England an die hohen Schützen gestellt, denn sie müssen bei Parforcejagden zu Pferde das Wild verfolgen. Der jetzige Prinz von Wales kann nun einmal auf kein Pferd steigen, ohne herunterzufallen. Während er früher immer mit einem blauen Auge davongekommen ist, hat er im Jahre 1924 zum erstenmal das Schlüsselbein gebrochen. Aber was half es ihm? Er mußte wieder zu Pferde, und vor einigen Tagen zog er sich bei seinem obligaten Sturze — es ist der dreizehnte — wieder einen Schlüsselbeinbruch zu. Wahrhaftig ein Opfer seines Berufes. Aber der Prinz von Wales wird sich damit trösten, daß in den letzten Jahren so viele seiner Kollegen, auch bessere Reiter als er, vom hohen Ross herunter mußten.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Montag, den 8. Februar d. J., abends punkt 7 Uhr, im Lokale der Redaktion Sitzung des Hauptvorstandes. Schriftliche Einladung wird nicht erfolgen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Gesangsaktion. Achtung, Sänger!

Morgen, Sonnabend, den 6. Februar, um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatsitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Gesangsaktion Lodz-Süd.

Montag, den 8. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Suwalkastr. 1, die Singstunde statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

## Gründungsfezt der Jugendorganisation bei der Ortsgruppe Zgierz.

Am Sonnabend, den 30. Januar, fand in Zgierz ein großes Gründungsfezt der Jugendorganisation der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, statt. Das Fezt nahm einen glänzenden Verlauf. Es herrschte von Anfang bis zum Ende eine frohe Festesstimmung, die durch nichts getrübt wurde. Das Feztprogramm zeigte, daß man bestrebt war, den Besuchern etwas Schönes zu bieten. Den Vorträgen folgte ein Einakter: „Nur immer praktisch“, an dem 4 Personen und zwar: Wutte, Lindner, Schlicht und Fräulein Grams mitwirkten. Die Leitung hatte Herr Treichel inne. Die Darbietungen hielten die Fezteilnehmer ganz in Bann. Es war eine vortreffliche Leistung. Die Darsteller ernteten stürmischen Applaus. Darauf deklamierte Herr Wutte: „Abraham Meier als dramatischer Künstler“, „Der Taschendieb“ und „Der Bädergeselle“, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Nach dem Programm sorgte die Musik für die tanzlustige Jugend. Alle Besucher kamen auf ihre Kosten. S—z.

## Warschauer Börse.

Dollar	3. Februar	4. Februar
Belgien	—	33.23
Holland	293.93	—
London	35.60	35.64
Neuyork	7.32	7.31
Paris	27.59	27.52
Prag	21.66	21.66
Zürich	141.18	141.10
Wien	103.00	102.90
Italien	29.47	29.54

## Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 4. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36.—
Zürich	72.50
Wien, Scheds	97.35—97.65
Banknoten	96.75—97.75
Prag	465.00

## Züricher Börse.

	3. Februar	4. Februar
Warschau	72.50	72.50
Paris	19.50	19.49
London	25.23,2	25.23,6
Neuyork	5.18,7	5.18
Belgien	23.57	23.57
Italien	20.80	20.87
Berlin	1.23,5	1.23,5

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stö. L. Rut.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

# LUONA

Ab heute alle Plätze für alle Vorstellungen zu 1 und 2 Zloty (Loge und 1. Platz 2 Zloty; 2., 3. und Balkon 1 Zloty)

## „Das Wunder der Wölfe“

und

## Nikolai Jachno

mit neuem Repertoire.

Bestellungen für Spezial-Vorstellungen für Schulen etc. werden zu herabgesetzten Preisen angenommen.



## Sportverein „Rapid“ in Lodz.

Sonnabend, den 6. Februar, ab 10 Uhr abends, findet im Saale, Konstantinerstr. 4, unser diesjähriger

## Masfenball

statt. 2 Drachefer. Eigenes Büfett. Um zahlreichen Besuch bittet Die Verwaltung.

NB. Billetvorverkauf Montag und Mittwoch ab 8 Uhr abends im Vereinslokale Kopernika 46.

## Lodzger Sportverein „Pogoń“

Am Sonnabend, den 6. Februar d. J., im Saale des Christlichen Comisvereins, Alje Rosciuski 21:

## Großes Preisverteilungs- und Pokal-Fest

verbunden mit der Auf- führung des Einakters: „Drei Frauen auf einmal“. Nach der Aufführung und Preisverteilung: Tanz. Musik unter der bewährten Leitung des Herrn Kochanowski. — Beginn 8 Uhr abends. Gäste herzlich willkommen! 1423 Die Verwaltung.

Hebamme Frau

Salzwasser

Trauguttastraße 5, erste Etage rechts empfängt täglich. Unbemittelte unentgeltlich zwischen 9—11. 1396

Dr. med. 1355

Roschaner

Haut-Geschl.-u. Harnleiden

Dzielnast. 9.

Behandlung mit künstlicher Sonnenhitze.

Empfängt 8—9 $\frac{1}{2}$  u. 3—7.

Tel. 28-98.

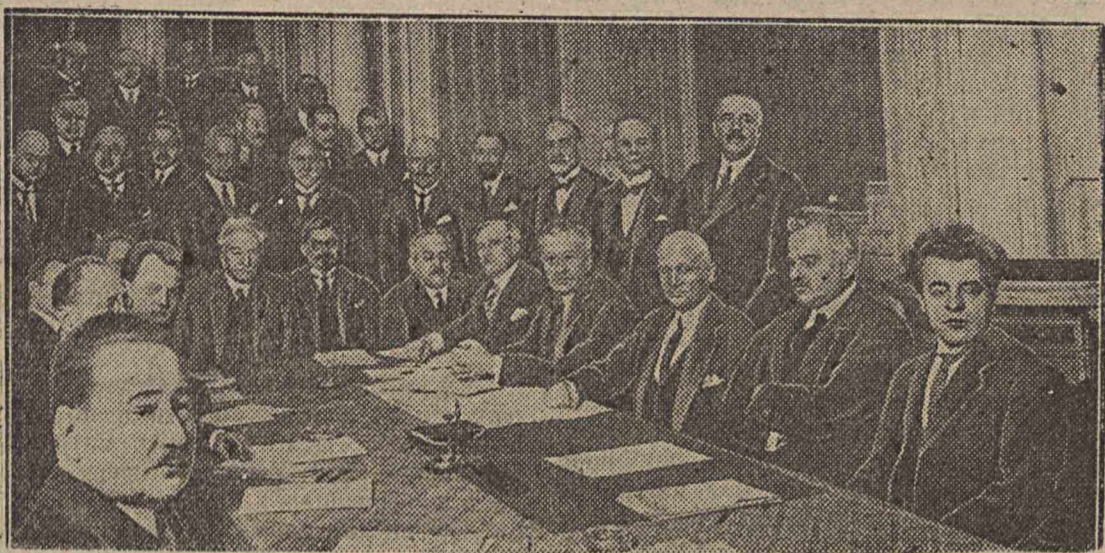
Stubenmädchen

tüchtig, ehrlich, nur mit besten Zeugnissen gesucht. Zu melden Petrikauer 181, W. 4, von 10 bis 11 u. 3—5 Uhr. 1437



## Um die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland.

Sowjetrussische Vertreter in Lodz.



Die Gründungsversammlung der polnisch-russischen Handelskammer in Warschau, an der der Handelsminister Osiecki, der Ackerbauminister Kiernik sowie der Sowjetgesandte Woskow teilnahmen.

Am 31. Januar l. J. wurde in Warschau eine polnisch-russische Handelskammer gegründet.

Die neugegründete Handelsinstitution hat zum Zweck, den Warenaustausch zwischen beiden Ländern zu organisieren. Bisher war dieser Austausch nicht organisiert und wurde chaotisch geführt. Nunmehr soll eine Annäherung der beiden Länder aneinander erfolgen. Die erste reale Tat war die Schaffung der gemischten polnisch-russischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“, die den gesamten Warenaustausch überwachen soll.

Die neugegründete Kammer soll außerdem die wirtschaftlichen Bedürfnisse beider Länder prüfen, um die Zusammenarbeit im Sinne der Entwicklung aller Zweige des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie und der Finanzen sowie des Transportverkehrs zu normieren.

Die Gründung der Kammer ist auch schon deswegen von Bedeutung, da beide Länder gegenwärtig die Absicht haben, einen Handelsvertrag abzuschließen.

In Rußland liegt der Handel wie auch alle anderen Zweige des staatlichen Lebens in den Händen der Sowjetregierung und ist monopolisiert. Die Leitung der Monopole untersteht den Volkswirtschaftskommissariaten sowie den ausländischen Handelsvertretungen der Sowjets. Die Handelsvertretungen schließen Handelsoperationen im Auslande ab und kontrollieren diejenigen kleineren Organi-

sationen, denen die Sowjetregierung das Recht gegeben hat, selbständig Einkäufe zu machen.

Hauptaufgabe des sowjetrussischen Volkswirtschaftskommissariats für Handelsfragen, genannt Markomtorg, ist die Schaffung von günstigen Bedingungen für die Entwicklung des russischen Außenhandels bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft, der russischen Industrie und der Konsumtion, die möglichst günstige Realisierung der Ausfuhroperationen sowie die Sorge darum, daß die Qualität der russischen Exportartikel der der Vorkriegszeit angepaßt wird. Zu diesem Zweck leitet der Markomtorg den Export durch die sogenannte Gosorgans, die zentralen Genossenschaften sowie spezielle hierzu geschaffene Organisationen.

Gestern früh ist eine sowjetrussische Handelsdelegation in Lodz eingetroffen, die ihre Tätigkeit im Rahmen der gegründeten Handelskammer aufgenommen hat. Die Delegation, die von einem Vertreter des polnischen Handelsministeriums begleitet wird, will in Lodz die Bedingungen für eine Wiederbelebung der Industrie prüfen.

Die Delegation empfing der Verband der Textilindustriellen. Die Beratungen und Prüfungen sollen einige Zeit in Anspruch nehmen.

Hoffentlich handelt es sich nun nicht mehr um einen Besuch, sondern um Verwirklichung des Gedankens der Wiederaufnahme der Beziehungen.

Nachdem jetzt ein, wenn auch noch mit Vorbehalten verknüpftes Vertrauen zueinander geschaffen wurde, so dürften gegenseitige Zugeständnisse dazu beitragen, der Lodzer, Rußland angepaßten Industrie Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen.

## Vereine • Veranstaltungen.

Der Freidenkerverein veranstaltet heute, um 8 Uhr abends, im Lokale, Goansta 87, einen Vortrag von J. Saman über „Die religiöse Tradition und die Gewohnheiten im Lichte des Freidenkertums“.

Märchenaufführung des Deutschen Mädchen-Gymnasiums. Wie wir hören, soll das „Schneewittchen“, das bereits zweimal in der Aula des Deutschen Gymnasiums mit großem Erfolg aufgeführt wurde, nochmals am Sonnabend, den 6. d. M., um 4 Uhr nachmittags, zu ermäßigten Preisen zur Aufführung gelangen. Die Preise, von 30 Groschen an, sind deshalb so niedrig gehalten, um der Schulfugend die Möglichkeit zu bieten, das uralte Märchen zu sehen. Die Eltern und Lehrer werden gebeten, die Jugend auf diese einzigartige Gelegenheit aufmerksam zu machen.

„Cantate“. Der Kirchengesangsverein „Cantate“ hat Vorbereitungen für einen Aufführungsabend am Sonntag, den 7. Februar d. J., im Vereinslokal, Rikstsk-Sir. 145, getroffen. Aufgeführt wird das ernste Schauspiel von Walter Freymuth unter dem Titel „Gestohlenes Gut“ in 3 Akten und eine Humoreske von Emmy Haake „Der närrische Handel“ in einem Akt. Die Vorbereitungen sind im vollsten Gange und lassen auf ein gutes Gelingen hoffen. Außerdem hat die Verwaltung vorgelesen, daß nach Abschluß des Programms für alle Anwesenden ein gemütliches Zusammensein mit guter Bewirtung stattfinden soll.

Jahresfeier des Baluter Damenchores. Der Baluter Damenchor veranstaltet seine diesjährige Jahresfeier im Saal an der Konstantinerstr. 4. Sonntag, den 7. d. M., um 4 Uhr nachm. Der Damenchor unter der Leitung seines Dirigenten Herrn D. Schiller hat ein sorgfältiges Programm einstudiert, um damit zum ersten Mal vor die breite Öffentlichkeit zu treten.

Der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Vorsitzende Fr. Neßler, als Vorstandsdamen: Günther, Haul und Wahlmann, Schriftführerin Frau Jule jr., Kassiererin Frau Mader, in die Wirtschaftskommission Tschal und Röhler, hinzugewählt Goblitz, Schönbeger, Schwertner und Quiram, Revisionskommission Rallenbach, E. Richter, M. Schulz; Vergnügungskommission Stimm, Reiser, Geiseler, Städt, Dreying, Elstermann; Handarbeitskommission Strauch, Telsche, Müller; Abteilungs Bernowit, Dreywig, Tomm, Kühn.

## Werb neue Leser für dein Blatt!

„Wie werde ich denn über etwas lachen, was meine kleine Ruth so traurig gemacht hat? Komm, leh' dich hier auf die Lehne des Sessels. Den Platz kennst du ja. Hast schon oft darauf gelesen, wenn du mir etwas zu erzählen hattest.“

Ruth nahm folgsam Platz. Dann sah sie mit beiden Händen den Kopf des Vaters und drehte ihn von sich ab, dem Fenster zu.

„Du mußt mich nicht ansehen!“  
Der Konsul blinnte nach dem Fenster.  
„Ist's so recht?“

„Ja. Sieh mal, Vater, ich hatte dir doch erzählt, daß ich durch eine Anzeige in der Zeitung den Herrn, der vor dem Kaiserhof in unser Auto eingestiegen war, zu einer Besprechung eingeladen habe.“

„Ja.“  
„Der Herr war sehr pünktlich. Ich auch. Dann sind wir in ein Cafe gegangen und dort haben wir alles besprochen. Er war sehr nett.“

„Kunststück! So ein Heiratschwindler hat Übung.“  
Ruth seufzte.

„Es ist wirklich sehr traurig, daß er so etwas macht.“  
„Was geht das uns an? Wenn es Frauenteile gibt, die sich von solch einem Gauner anführen lassen — uns kann das gleichgültig sein.“

Ruth seufzte wieder.  
„Was hast du denn?“

Der Konsul sah seine Tochter an.  
„Nein!“ protestierte Ruth. „Du darfst mich jetzt nicht ansehen! Du hast es mir versprochen!“

Sie nahm den Kopf des Vaters wieder zwischen ihre Hände und drehte ihn so, daß er sie nicht ansehen konnte. Der Konsul ließ sie gewähren. Er hatte einen feuchten Schimmer in den Augen Ruths gesehen. Ein Bangen beschlich ihn. Er sagte leise:

„Weiter, Kind!“

## Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

(42. Fortsetzung.)

Er eilte in das Zimmer des Prokuristen. Ruth hatte sich in einen der bequemen Lederessel gesetzt, die für die Besucher des Konsuls aufgestellt waren.

Nur flüchtig sah sie sich in dem ihr wohlbelannten Raum um, dessen ruhige vornehme Ausstattung ihr als Kind einen fast beklemmend feierlichen Eindruck gemacht hatte.

Nichts in dem Raum hatte sich verändert, seit sie ihn vor Wochen zum letztenmal betreten hatte. Der Vater blieb lange. Sie wurde ungeduldig. Die Ankündigung des Verhörs, dem sie ausgesetzt werden sollte, verursachte ihr ein Gefühl des Unbehagens. Was sollte sie ihrem Vater auf seine Fragen antworten? Sie konnte doch nur immer wieder behaupten, daß sie sich ganz wohl fühlte, daß ihr gar nichts fehle —

Sie stand auf und trat an den Schreibtisch des Vaters. In der Ecke rechts stand eine silberne Schale, auf der eine Anzahl Besuchskarten lagen. Der Diener hatte die Angewohnheit, die Karten solcher Besucher, die einen Namen von gutem Klang hatten, immer oben auf zu legen. Da lagen immer einige Karten von Bankdirektoren und Geheimen Kommerzienräten. Ruth ließ einige Karten durch ihre Finger gleiten. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Namen haften, der sie interessierte.

„Dorival von Armbrüster.“ las sie.

Das war ja der Name, unter dem dieser — dieser Schnepfe von Umbach eingeführt worden war! Was hatte dieser — dieser Mensch bei ihrem Vater gewollt? War er erst kürzlich hier gewesen?

Sie hielt die Karte noch in der Hand, als der Konsul wieder in das Zimmer trat.

Er setzte sich in seinen Schreibstisch, ergriff Ruths Hand und zog sie zu sich heran.

„Nun mal raus mit der Sprache! Was hast du mir zu erzählen?“

„Nichts, Vater!“

„Sag mal, Kindchen, warum bist du denn so verstockt? Hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Alten? Das war doch früher anders, da hatten wir keine Geheimnisse untereinander. Du hast mir dein Herz ausgeschüttet, und ich habe es gerade so gemacht. Hab' ich dir nicht alle meine Sorgen erzählt? Die Geschichte mit dem dummen Brief? Und auch sonst alles? Warum hab' ich das getan? Weil der Mensch jemand haben muß, mit dem er sich ausspricht, wenn ihn etwas bedrückt. Und hat es mir nicht Glück gebracht, daß ich so offen zu dir war? Hast du mir nicht geholfen, als ich schon an jeder Hilfe verzweifelte? Und nun willst du mir keine Geheimnisse geben, mich dankbar zu zeigen? Willst du ein Geheimnis vor mir haben? Ne! Das gibt's nicht! Wir sind zwei Verbündete, die tren zusammenhalten! Wir sind eine Genossenschaft auf Gegenseitigkeit! Also, was hat dich zum langweiligen Kopfhänger gemacht? Raus damit!“

„Ach, Vater, es ist ja schon vorbei!“ sagte Ruth leise. „Es ist überwunden!“

„Na, das scheint mir aber nicht so!“

„Doch, du kannst's glauben. Es war ja auch zu dumm.“

„Was war zu dumm?“

„Ich wollte eigentlich nicht darüber sprechen!“

„Aber, wenn ich bitte? Und verspreche, mit niemand darüber zu reden? Bei mir ist dein Geheimnis ganz sicher aufgehoben!“

„Du wirst vielleicht lachen, wenn ich es dir erzähle. Ngin, bitte, Vater, laß' nicht darüber. Das mußt du mir versprechen!“



## Für unsere Frauen

Jenny Marx.

Von Anna Blos.

Ganz im Gegensatz zu Lassalle, der, von seinen Leidenschaften hin und her gerissen, viel geliebt hat und viel geliebt wurde, ist das Leben von Karl Marx von einer einzigen großen Liebe ausgefüllt. Merkwürdigerweise stammt aber auch die Frau, der diese Liebe galt, ebenso wie die Frauen, die die Hauptrolle im Leben Lassalles spielten, aus altem aristokratischen Geschlecht. Diese so unendlich glückliche Ehe ist der schlagendste Beweis dafür, daß Menschen von ganz verschiedener Herkunft, Rasse und Familie in Harmonie miteinander leben können, wenn nur gleiches Streben, gleiche Ideale sie miteinander verbinden.

Jenny von Westphalen, „das geliebte Weib von Karl Marx“, wie es in ihrer Grabinschrift heißt, stammte aus einer vornehmen, begüterten Familie. Ihr Großvater war Generalstabschef des Prinzen Ferdinand von Braunschweig im Siebenjährigen Kriege; ihr Vater lebte als Regierungsrat in Trier. Schon als Kind war Marx mit den Söhnen und der Tochter der Familie von Westphalen befreundet, und die Kinderfreundschaft führte zur Verlobung des achtzehnjährigen Studenten mit der vier Jahre älteren, geistig ungewöhnlich hochstehenden Jenny, „dem schönsten Mädchen von Trier“. Marx war, wie er später seinen Kindern erzählte, in seiner Liebe „ein wahrer rasender Roland“. Sieben Jahre mußte er um die Geliebte dienen, „und sie dankte ihm, als wären sie einzelne Tage, so lieb hatte er sie“. Am 19. Juni 1843 wurde die Ehe geschlossen, von der Stefan Born schrieb: „Ich habe selten eine so glückliche Ehe gekannt, in der Freud und Leid, das letztere in reichlichstem Maße, geteilt und aller Schmerz in dem Bewußtsein vollster gegenseitiger Angehörigkeit getragen und überwunden wurde.“ Wilhelm Liebknecht erschien Jenny bald als Spähen, die den Barbaren sanftmütig und bildet, bald als Eleonore, die dem mit sich Zerfallenen, an sich Zweifelnden Ruhe gibt.

In Deutschland fanden diese seltenen Menschen keine Heimat. Mit 500 Talern Redaktionsgehalt ging das junge Paar nach Paris, und, von dort ausgewiesen, nach Brüssel. „Frau Marx“, schreibt Born, „lebte ganz in den Ideen ihres Mannes. Sie ging dabei ganz in der Sorge für die Ahrigen auf und war doch so himmelweit von der stumpfsinnigen, den Schlüssel rührenden deutschen Hausfrau entfernt.“ Als 1848 der Aufstand in Brüssel ausbrach, wurde Marx ins Gefängnis gebracht und seine Frau blieb allein mit ihren kleinen Kindern. Sie eilte auf die Straße, um das Schicksal ihres Mannes zu erkunden, wurde festgenommen und mit Prostituierten in einen Raum gesperrt. Später ging die Familie nach kurzem Aufenthalt in Köln, wo Marx die „Neue Rheinische Zeitung“ herausgab, über Paris nach London ins Exil, das sie nie mehr dauernd verlassen sollte. Bei allen schweren Schicksalsschlägen blieb Jenny stark, und besonders ihre rheinische Fröhlichkeit brachte Sonne in das Heim,

in dem es oft unfähig karglich zueing und die Not oft so groß war, daß das schöne 300 bis 400 Jahre alte Silberzeug, ein großmütterliches Erbstück, ins Leihhaus gebracht werden mußte. Aber auch diese tapfere Frau brach zusammen, als mehrere ihrer Kinder Opfer des Flüchtlingslebens wurden. Alle ihre in London geborenen Kinder hat Jenny Marx verloren, bis auf das jüngste Töchterchen.

Ihre Liebe half dem tapferen Menschen, Elend und Schmerz zu überwinden, bis dann die letzte Trennung kam. Jenny war schon schwer leidend, als ihr Gatte an Brustfellentzündung erkrankte. Sie mußten in getrennten Zimmern liegen, und als Marx wieder aufstehen und die Kranke aussuchen konnte, waren sie wieder jung zusammen: „sie ein liebendes Mädchen und er ein liebender Jüngling, die zusammen ins Leben eintreten, und nicht ein von Krankheit zerrütteter alter Mann und eine sterbende alte Frau, die fürs Leben voneinander Abschied nehmen“. Monatelang erduldet Jenny Marx alle die schweren Qualen der Krebskrankheit. „Und doch hat ihre gute Humor“, so berichtet ihre Tochter Eleonore, „ihre unerschöpfliche Wit sie keinen Augenblick verlassen. Sie erkundigte sich ungeduldig wie ein Kind nach dem Ergebnis der damaligen Wahlen in Deutschland (1881), und wie jubelte sie über die Siege! Bis zu ihrem Tode war sie heiter und suchte unsere Furcht um sie durch Scherz zu zerstreuen. Ja, sie, die so furchtbar litt, sie scherzte, sie lachte, sie lachte uns alle und den Arzt aus, weil wir so ernsthaft waren. Bis fast zu dem letzten Augenblick hatte sie ihr volles Bewußtsein, und als sie nicht mehr sprechen konnte — ihre letzten Worte waren an Karl gerichtet — drückte sie uns die Hände und versuchte zu lächeln.“

„Der Mohe ist auch gestorben“, sagte Engels, als er das Trauerhaus betrat. Der Mohe (Karl Marx) hat die geliebte Frau nur um fünfzig Jahre überlebt. Wenn wir hören, daß jahrelang — als die schlimmste Zeit schon vorüber war — 20 Marx, die Marx wöchentlich für seine Mitarbeit an der New Yorker „Tribüne“ erhielt, die einzige sichere Einnahme der Familie waren, ferner, daß der geringstbezahlte Lohnarbeiter in 40 Jahren mehr an Lohn bezogen hat, als Marx für seine gewaltige wissenschaftliche Schöpfung, „Das Kapital“, an der er 40 Jahre lang gearbeitet hat, an Honorar erhielt, so können wir uns eine Vorstellung davon machen, was das Flüchtlingselend mit allen seinen Folgen für die beiden Menschen bedeutet hat, die um ihrer Ueberzeugung willen Heimat, Wohlleben und sichere Existenz aufgegeben haben.

### Gesundheitsregeln.

Gesundheit an Körper und Geist ist das höchste Gut. Tue alles, was dieses kostbare Gut erhält und vermehrt, vermeide alles, was es schädigt oder mindert. Sei vernünftig!

Peinlichste Sauberkeit sei oberstes Gesetz der Gesunderhaltung. Spare nicht an Wasser und Seife! Wasche nicht nur die unbedeckten Teile des Körpers! Vor jedem Essen die Hände waschen! Keine schmutzigen Fingernägel! Halte auch deine Wohnung sauber! Vermeide unnütze Staubfänger. Laß Luft und Sonne herein! Schlafe, wenn möglich, bei offenem Fenster!

Mache deinen Körper kräftiger und widerstandsfähiger durch vernunftgemäß betriebene Körperübungen! Zimmergymnastik ungefähr je fünf Minuten morgens und abends. Nimm teil an den Übungen sachgemäß geleiteter Organisationen, die das Ziel der Körperkräftigung erstreben. Wandern, Spiele, Turnen, Rudern, Baden, Schwimmen sind unvergleichliche Gesundheitspender.

Pflege die Zähne von frühester Jugend an! Mütter, achtet auf das Gebiß eurer Kinder! Mundspülen, Zähneputzen abends und morgens, ja womöglich nach jeder Mahlzeit!

Gut gekaut, ist halb verdaut! Eine vernünftige Ernährung ist die Grundlage unseres Lebens und unserer Gesundheit. Recht viel Obst, Gemüse und Früchte! Salate, rohe Mohrrüben, Tomaten und andere roh genießbare Nahrungsmittel, die lebenswichtige Ergänzungstoffe (Vitamine) enthalten.

Hüte dich vor Geschlechtskrankheiten! Sie sind bei vernünftigem Handeln zu vermeiden. Laß dich warnen und belehren! Nur frühzeitige und sorgsame ärztliche Behandlung kann Heilung bringen und vor schwerem Siechtum bewahren. Wer als Geschlechtskranke einen anderen in Ansteckungsgefahr bringt, macht sich strafbar.

Denk daran, daß die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit ist! Ansteckungsquelle ist vornehmlich der hustende Lungentranke (Tuberkelbazillen). Niemand an husten! Nicht auf den Boden spucken! Auswurf unschädlich machen! Enge Wohnungen, Unsauberkeit, Unterernährung, Körperschwäche, begünstigen die Erkrankung. Besonders gefährdet sind die kleinen Kinder. Manche hustenden alten Leute sind, ohne es zu wissen, ansteckend tuberkulös. Fragt die Tuberkulose: Fürsorgestellen um Rat!

Gestalte deinen Tageslauf gesundheitsgemäß! Acht Stunden Arbeit, acht Stunden ruhiger Erholung sind durchschnittlich das richtige Maß. Nicht die Nacht zum Tage machen!

### Eine siebenfache Gattenmörderin.

Ein weiblicher Blaubart ist dieser Tage an Cleveland im Staate Ohio (Nordamerika) von den Behörden entdeckt und verhaftet worden. John Christy, ein angesehener Bürger der Stadt, war unter merkwürdigen Begleitumständen gestorben, und der Verdacht verstärkte sich immer mehr, daß seine eigene Frau Laura ihn durch ein Verbrechen aus dem Leben geräumt habe. Man veranlaßte nähere Untersuchungen und machte dabei die überraschende Feststellung, daß der Verstorbene der siebente Gatte der Angeklagten war. Weiter ergab sich, daß Christy durch eine starke, dem Essen beigeigete Dosis Arsenit vergiftet worden war. Die Polizei beschuldigt nun die Verhaftete, auch ihre früheren sechs Gatten umgebracht zu haben, und bemüht sich, der Angeklagten ein Geständnis zu entlocken. Die Gattenmörderin jedoch bestreitet vorläufig noch jeden Anteil an dem Tode ihrer früheren Ehemänner und räumt nur die Vergiftung Christys ein, mit dem sie übrigens nicht länger als drei Wochen verheiratet war.

„Gib dir keine Mühe, Vater!“ sagte Ruth.

„Was?“

„Das weiß ich nämlich alles selber. Das hab' ich mir schon hundertmal gesagt. Und immer bin ich zu dem Schluß gekommen, uns, dir und mir, hat er einen so großen Dienst erwiesen, daß wir kein Recht haben, uns als seine Richter aufzuspielen. Nein, laß das. Ich werde schon nach und nach wieder ganz so werden wie früher. Ich werde auch das Bache wieder lernen. Ihr müßt nur ein klein wenig Geduld mit mir haben.“

Sie erhob sich. Vor einem Spiegel setzte sie ihr Hütchen auf.

„Ich muß jetzt zu Herpich. Nicht wahr, Vater, du sagst der Mutter nichts? Die ängstigt sich immer gleich so. Sie ist jetzt so glücklich über ihre Blumen.“

„Aber selbstverständlich“, versicherte der Konsul. Dann bückte er sich und hob eine auf dem Teppich liegende Besuchskarte auf.

„Wer ist denn das? Dorival von Armbrüster? Hast du die Karte verloren?“

„Nein. Die Karte lag dort bei den anderen Karten. War Herr von Armbrüster bei dir? Umbach brachte ihn neulich mit nach draußen. Mama hat dir wohl davon erzählt?“

„Ja“, sagte der Konsul. „Ich entsinne mich aber nicht, daß der Herr bei mir gewesen ist. Der Name ist mir unbekannt. Ich habe mit ihm nie etwas zu tun gehabt.“

„Merkwürdig. Wie kommt denn die Karte hierher?“ „Interessiert es dich? Dann werde ich mal Bebermann fragen.“

Er klingelte dem Diener und ließ seinen Prokuristen bitten, zu ihm zu kommen. Gleich darauf trat der kleine bewegliche Herr ein, der seinerzeit Dorival daraufhin gepörscht hatte, ob er auch wirklich der Besitzer des Pelzmantels war, den der Konsul mit aus dem Kaiserhof gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ruth nahm sich zusammen. Sie wollte sich nicht wie ein alberner, unglücklich verliebter Batsch benehmen. Sie wollte stark sein. Und sie wollte sich nicht auslassen lassen.

„Du weißt, Vater, daß ich ihm dreißigtausend Mark versprochen hatte, wenn er uns den Brief beschaffte. Aber ihm war an dem Geld nichts gelegen. Gar nichts. Er wollte von mir —“

„Na — was wollte er?“

„Aber Vater — meine Hand! Du tust mir weh!“

„Erzähl weiter!“

„Er verlangte von mir — zwei Rüsse.“

Der Konsul gab die Hand der Tochter frei. Er wollte sich ihr zuwenden, da legte Ruth ihre beiden Hände auf seine Augen.

„So — jetzt halte ich dir die Augen zu, weil du immer den Kopf umdrehst!“ sagte sie.

„Ich habe ihm dann, als er ein paar Tage später mir den Brief brachte — einen Ruch gegeben. Wirklich, nur einen, Vater!“

„Weiter!“

„Weiter ist nichts zu erzählen. Ich habe ihn danach nicht wiedergesehen. Er hat nichts von sich hören lassen. Gar nichts. Das Geld hat er bei dir auch nicht geholt. Er hat also nur von mir den Ruch haben wollen! Nur den Ruch!“

„Sonderbarer Schwärmer!“ brummte der Konsul.

„Aber weißt du, Vater, was er mit dem Ruch gemacht hat? Er hat mich bezaubert. Ich habe immer an ihn denken müssen. Und manchmal hatte ich eine Sehnsucht nach ihm — du glaubst nicht, was mir dann für verrückte Gedanken kamen. Es war mir, als wenn ich durch ganz Berlin laufen müßte, um ihn zu suchen, um ihn noch einmal zu sehen, noch einmal sprechen zu hören — ach, was weiß ich! Da sitzt man nun im Grunewald, in einer schönen Villa und er — dem wir verdanken, daß wir uns unseres Lebens freuen können — sitzt vielleicht

hinter Gefängnismauern und hat niemand, der ihm ein freundliches Wort sagt!“

Sie stochte.

„Jawohl! Und — und mir ist zum Heulen zumute!“

Der Konsul strich ihr leise über das Haar.

Er ließ sie weinen. Er sprach kein Wort. Er war erschüttert. In ihrer Sorge um ihn hatte sie sich in die Verbindung mit diesem merkwürdigen Menschen eingelassen! Und in seiner Freude, daß endlich der gefährliche Brief wieder in seine Hände gekommen war, hatte er sich um den Preis wenig gekümmert. Sollte er nun den Erwerb des Briefes mit dem Glück seiner Tochter bezahlen? Nein! Es war doch undenkbar, daß sein vernünftiges Mädel ihr Herz an einen Menschen hing, der wegen aller möglichen Schandtaten von allen möglichen Polizeibehörden verfolgt wurde. Immer langsam! Erst dem Mädel Ruhe lassen — ihm auseinanderlegen wie — wie blödsinnig das alles war!

Nach einiger Zeit sagte Ruth:

„Entschuldige, Vater, daß ich mich so habe gehen lassen. Ich bin doch sonst keine Heulnute! Aber — manchmal geh' ich nicht anders. Nun weißt du alles. Aber helfen — na, helfen kannst du mir nicht. So etwas muß man allein abmachen.“

Der Konsul räusperte sich.

Er war anderer Meinung. Jetzt war die richtige Zeit für väterliche Ratschläge gekommen. Man mußte jetzt mal häßlich logisch auseinanderlegen, daß —

„Hör' mich jetzt mal an!“ begann er. „Du mußt dir vor allen Dingen vor Augen halten, daß wir nicht mehr im Zeitalter der Romantik leben. Die Geschichten, die wir als Kinder von edlen Räuberhauptleuten gelesen haben, stimmen nicht mehr! Unsere heutigen Räuber und Spitzbuben entbehren ganz und gar jedes Heldentums und jedes Edelmut. Dazu denken wir Menschen von heute zu nächteln. Was deinen besonderen Fall anbetrifft, so mußt du dir immer vor Augen halten, daß dieser Mensch ein ganz geriebener Hoteldieb ist, ferner —“